

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere moderne Gesellschaft zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie ihren Bürgern – zumindest theoretisch – fast unbegrenzte Wahlmöglichkeiten bietet, ihr Leben zu gestalten. Tag für Tag treffen wir unzählige Entscheidungen, entwerfen unser ganz individuelles Lebenskonzept. Freiheit ist ein hohes Gut, das unbedingt schützenswert ist. Wenn die Christen Sonntag für Sonntag von der großen Befreiungstat Jesu sprechen, davon, dass »Gefangenen die Befreiung verkündet wird« (Lk 4,18), lockt das hingegen niemanden mehr hinter dem Ofen vor bzw. in die Kirchen hinein. Die Rede von der Erlösung scheint kaum noch Adressaten zu finden. Von was sollen wir in unserer freien Gesellschaft auch befreit werden? Sklaven gibt es schon lange keine mehr, die man auslösen, also freikaufen/loskaufen müsste – daher kommt unser heutiges Wort Erlösung.

Andererseits jedoch können wir beobachten, wie viele Menschen gehetzt und gestresst ihren Alltag mehr bewältigen als genießen. Der rasante Anstieg psychischer Erkrankungen in den letzten Jahren spricht seine eigene Sprache. Bewusst oder unbewusst mögen viele auf Suche sein nach erfülltem Leben, nach Glück, nach Sinn. Das vorangegangene Heft dieser Zeitschrift mit dem Titel »Das unbekannte Böse« hat mehr als deutlich gemacht, wie sehr wir trotz aller Freiheiten, die wir genießen dürfen, durch ungesunde Strukturen, leidvolle Erfahrungen und nicht zuletzt durch eigene Vorstellungen, Neigungen und Taten in Ketten gelegt sind. Wir sehnen uns nach Wesentlichkeit, nach einer umfassenden Befreiung, die über die alltäglichen Freiheiten hinausgeht. Wir sehnen uns nach Erlösung.

Und so hat die befreiende Botschaft des Evangeliums in ihrem Kern nichts an Aktualität eingebüßt, im Gegenteil: Vielleicht ist der Mensch heute so erlösungsbedürftig wie nie, gerade deshalb, weil er meint, es nicht zu sein. Wir können und müssen uns von vielem in unserem Leben, das uns einengt, selbst befreien, aber uns selbst erlösen können wir nicht. In dieser Spannung von Eigeninitiative und Vertrauen auf Gottes Handeln versuchen die Beiträge des vorliegenden Heftes Freiheitsbilder, Bilder der Erlösung aufzuzeigen. Diese können ganz unterschiedlich aussehen: voller Gewissheit und Freude über die Zusage, dass wir bereits als Erlöste leben dürfen, dass wir zu einem neuen Menschsein gerufen sind wie auch voller Verunsicherung angesichts der Unzulänglichkeiten der Welt und des eigenen Lebens. Das eine ist ohne das andere wohl nicht denkbar. Doch selbst dem tiefsten Punkt unseres Zweifels wohnt das Versprechen inne, dass wir mit Hiob bekennen dürfen: »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.« So wünsche ich Ihnen, dass beim Lesen und Betrachten der Bilder dieses Heftes das große Wort »Erlösung« ein Stückchen greifbarer wird.

Ihre Maria Saam